



D Der: „versuch' es nur! so leicht ist, gut zu sein;
Und es zu scheinen, ist so eine schwere Pein.

Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 512 des

Handels- und Industrieblatt
Neue Lodzer Zeitung

— № 46. —

Sonntag, den 26 Oktober (8. November) 1908.

Einweihung des Immobilien der Lodzer Fleischermeister-Innung.

(S. drei anstehende Illustrationen.)

Im Jahre 1825, da die Stadt Lodz noch ein bescheidenes Städtchen war und die Einwohner desselben keineswegs voraussetzen, daß es einer der mächtigsten Industrieherde des Königreichs Polen werden und daß das Fleischerhandwerk hier zu dem Umfange anwachsen würde, in welchem wir es heute antreffen: mit kostbaren Laden Einrichtungen, Werkstätten und dergleichen, — zu jener Zeit, wandte sich, wie wir der Brochure entnehmen, die anlässlich der Einweihung gedruckt wurde, ein Kreis von Fleischern, das Recht der Innungsorganisation auf Grund der Privilegien benutzend, welche von dem Statthalter des Königreichs am 31. Dezember 1816 verliehen wurden, an den damaligen Bürgermeister der Stadt Lodz, Czarkowski, mit der Bitte um die Genehmigung zur Organisation einer Fleischermeister Innung in Lodz.

Gründer der Innung waren nachstehende Meister: Josef Makowski, Michael Reiter, Christian Grüne, Karl Ritter, Jan Ostrowski, Jakob Krelau, Samuel Maż, Wilhelm Danke, Blazej Bajaczowski, Leon Trybuchowski, Lukasż Makowski, Philipp Roser und Josef Brzeski. Außerdem wurden der Zahl der Gründer zugezählt: Sewel Kalinski, Hersch Kalinski, Samuel Lipmann, Dawid Marzyglód und Jacek Szmerlan.

In den ersten Jahren betrug der Jahresbeitrag vier polnische Gulden und die Jahresentnahmen beliefen sich auf 700—800 polnische Gulden, die auch beinahe stets verausgabte wurden. Die Zahl der Mitglieder schwankte lange Jahre hindurch zwischen 50 und 75. Erst im Jahre 1885 erreichte die Zahl der Meister, die der Innung angehörten, 100.

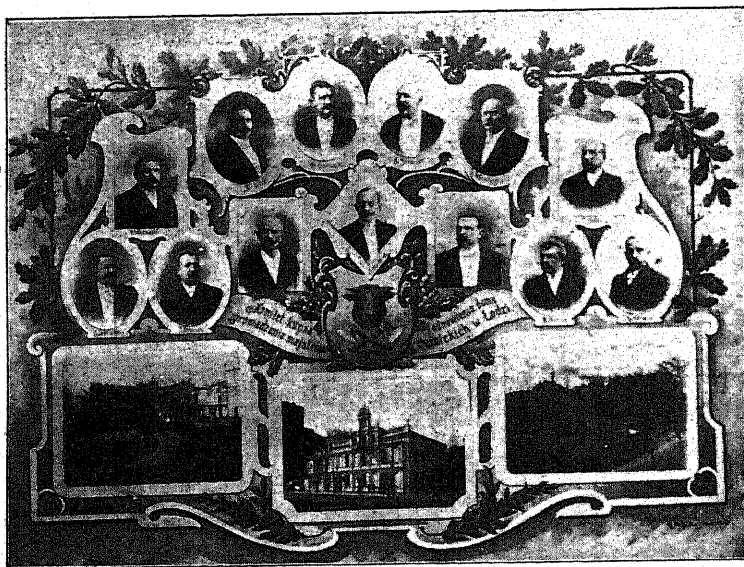
Auf die Kunde von der Erbauung des neuen Schlachthauses hin — und dies unter ziemlich schweren Bedingungen für die Flei-

scher — wurden Bestrebungen aufgenommen, zwecks Herbeiführung gewisser Änderungen in der Konzession, jedoch dieselben erwiesen sich als verspätet, und der Magistrat, der weder den Rat der Fleischer, noch der Innung eingeholt hatte, sondern seinen eigenen Ansichten folgte, schloß mit den Konzessionären betreffs der Erbauung des Schlachthauses einen für die Fleischer äußerst ungünstigen Kontrakt ab. Dieser Zustand rief eine Steigerung der Fleischpreise hervor, und zwar deshalb, weil die Fleischer ihre Handelskalkulationen infolge des Zwanges, Schweine und Rindvieh nur auf dem Schlachthausmarkte zu kaufen, völlig ändern mußten. Die in der Stadt befindlichen Märkte wurden geschlossen, wodurch der Vieh- und Schweinehandel zum Monopol in der Hand einiger Einzelpersonen wurde.

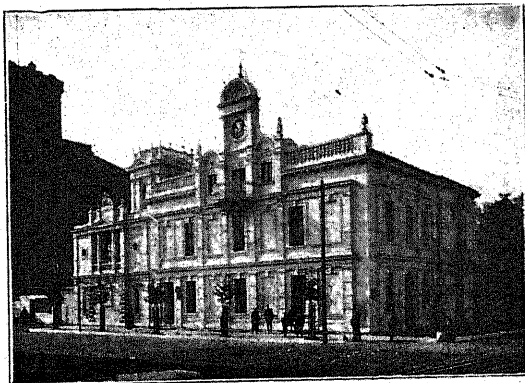
Im Jahre 1906 wurden von der Innung eigene Abendkurse für die Lehrlinge eröffnet, für welche sie jährlich über 1,440 Rbl. verausgabte wird.

Nach Ablauf eines Jahres sind die Resultate der Schularbeit bereits sichtbar. Die Lehrlinge lernen sehr gut, gewannen eine gewisse Umsicht, sind gehorsamer und legen größeren Wert auf ihr äußeres Aussehen. Nachdem die Schulfrage erledigt, beschloß der Oberälteste Herr Antoni Laszkowski eine andere, gleichfalls wichtige Angelegenheit zu Ende zu führen, die seit mehr als zwei Jahren keine realen Formen annehmen mochte. Es war dies die Angelegenheit der Erwerbung eines eigenen Immobilien.

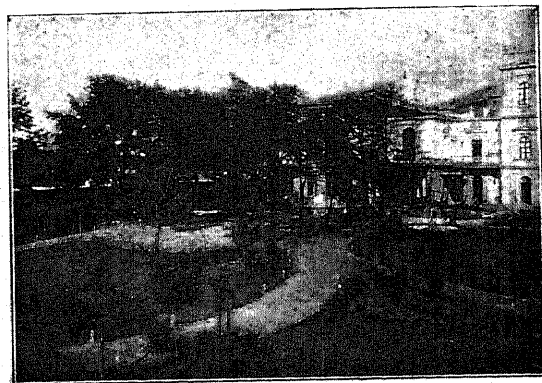
Nach langen und vielfachen Debatten und Generalversammlungen wurde endlich das Gehlische Grundstück an der Ecke der Sontowa- und Miłkowskifirasse am 21. März 1908 angekauft und zum Vereinskause ausgebaut. Nachdem die Schulfrage erledigt, beschloß der Oberälteste



Gruppenbild des Bau-Komitees.



Frontansicht.



Gartenansicht.

und beschloß der Oberälteste

Herr Antoni Laszkowski eine andere, gleichfalls wichtige Angelegenheit zu Ende zu führen, die seit mehr als zwei Jahren keine realen Formen annehmen mochte. Es war dies die Angelegenheit der Erwerbung eines eignen Zimmobils.

Das ganze Haus ist gegenwärtig umgestaltet. Im Parterre befindet sich ein großes schönes Lokal zur Restauration, im ersten Stockwerk befinden sich zwei Sitzungssäle, die Kanzlei, das Lesezimmer und der Billardsaal, im Souterrain eine geräumige Küche, Speise- und Vorratskammer und im zweiten Stockwerk die Wohnung für den Restaurationspächler.

Im Jahre 1900 galt es, das 75jährige Jubiläum des Bestehens der Zimnung in Lodz zu feiern. Nach längeren Beratungen wurde ein Comité gewählt, welches das Festprogramm ausarbeitete, und am 27. August 1901 fand die Feier statt.

Am 3. November 1908 fand die feierliche Einweihung und Eröffnung des Zimnungshauses statt.

Zum Gedächtnis an die Feier wurde ein Akt aufgenommen und unter Anführung aller Mitgliederpender in das goldene Buch eingetragen.

Wie der Herr — so's Gescherr.

Eine Dienstbotengeschichte.
Von Irma Goeringer.

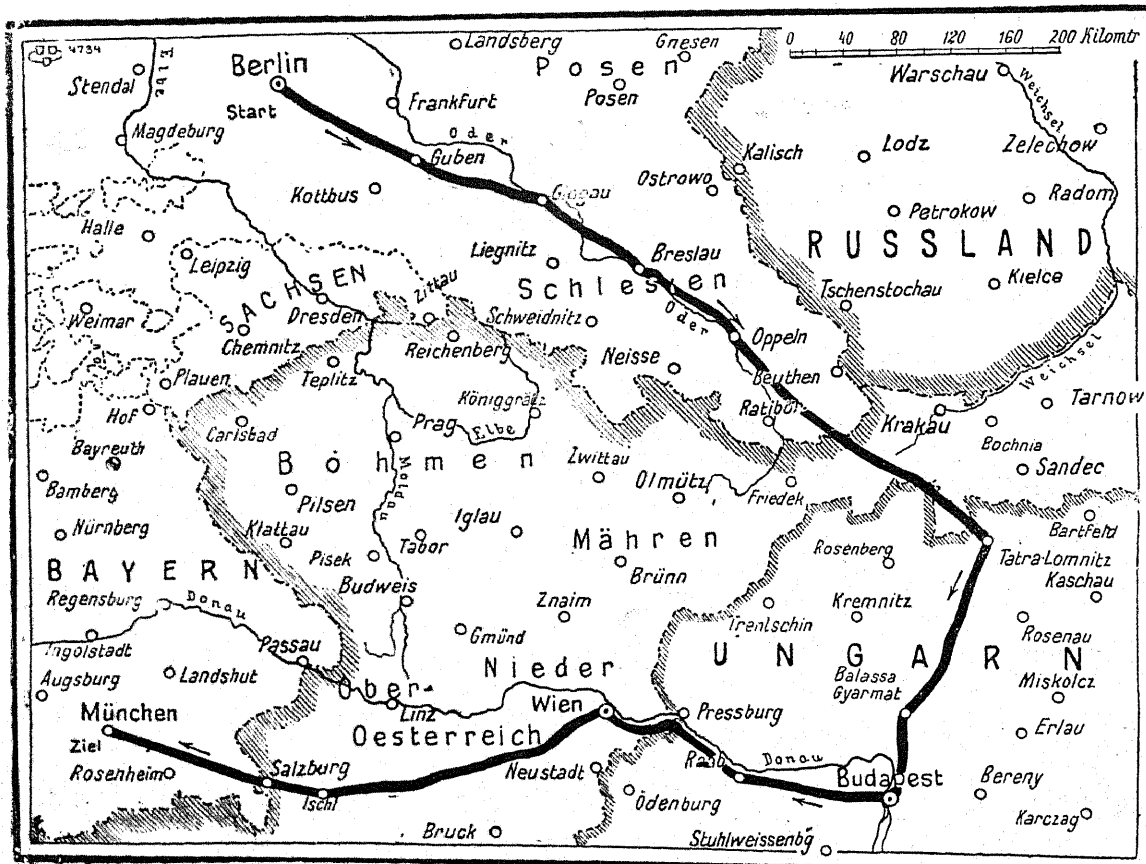
Wir saßen wieder einmal beisammen und klatschten. Das ist und bleibt eine herzkärkende Beschäftigung, gleich reizvoll für hoch und nieder. Dieser Höhenabstund in unserem Falle rein geistig genommen! Wir hielten uns nämlich damals alle für sehr bedeutend, einmal, weil unsere Männer zu den Füßen der ersten Großmacht zählten — als Redakteure verschiedener Zeitungen, zweitens, weil wir Frauen samt und sonders selbst die Feder schwingen, das Publikum erzogen und die Literatur bereicherten. Außerdem lebten wir in der Schweiz, was meiner Erfahrung nach bei den Deutschen stets eine milde Form von Größenwahn zu zeitigen pflegt.

Also wir saßen in unserem Stammlokal um einen großen, runden Tisch, tranken Waadtländer und klatschten über — Dienstboten. Die Männer immer mit. — Schließlich ging es sie ja auch nahe genug an. Den Anstoß zu dieser nicht ganz neuen Unterhaltung hatte eine junge Frau gegeben, die zwar allerliebste Kindergeschichten schrieb, aber weder ihre beiden bildhübschen, maßlos wilden Wangen noch ihre diversen „Minnas“ in Ordnung zu halten verstand. Minna hieß das Haus-, Koch- und Kindermädchen — der Name blieb, doch die Person wechselte monatlich — und die neue Minna, eine Vollblutepublikanerin, hatte der Frau Doktor am Vormittag auf einen Verweis blüdig erklärt: „Ich lasse mir von Ihnen garnichts sagen — ich bin eine freie Schweizerin und Sie sind blos 'ne Deutsche.“ Weniger in ihrem Nationalstolz als in ihrer Hausfräuleinere gekränkt, fragte die autoritätslose Herrin bei uns an, wie sie es wohl anzufangen habe, daß ihre widerborstige Donna Respekt vor ihr bekäme.

Hierauf brachte jeder einen Senfzer und eine eigene traurige Erfahrung, jedoch keinen brauchbaren Rat an. Ein Jungeselle, den wir Frauen nicht ausstehen konnten, weil unsere Männer nach

feinen Herrenabenden stets eine Woche lang von den Vorzügen dieser Küche, der Ordnung dieser Wohnung, der Disziplin dieser Dienstboten ein Preislied sangen, erklärte mit dem ihm eigenen fatalen Augenzwinkern: „Jede Herrschaft hat die Dienstleute, die sie verdient.“ Ich konnte den Alten auch nicht leiden, weil mein Mann immer behauptete, in dieser Haushaltung stünde der Gummipotpf stets auf dem Schreibtisch und nie in der Küche, außerdem gibt es dort weder verlegte Bücher, noch zu früh verbrannte Zeitungen. Aber diesmal mußte ich dem Hausfrauenfchrecken doch beistimmen. Mir fiel nämlich eine Geschichte aus meiner Kindheit ein, die ich

als belehrendes Beispiel damals und jetzt erzähle. Meine Familie besitzt ein schönes Gut, das tief versteckt im Walde liegt, ein großes Arbeitspersonal verlangt. Mein Vater verheiratete sich sehr jung. Er war nicht viel über die Zwanzig, als ich schon in der Wiege schrie, aber er hatte Muskeln wie ein Bär und ein mutiges Herz. Sobald ich krabbeln konnte, steckte ich den ganzen Tag in den Ställen, zur Freude unserer Leute, die mich greulich verhätschelten, und zum Entsetzen meiner Mutter, die sich stets die



(Text Seite 370.)










Nase zuhielt, wenn ich direkt von meinen vierfüßigen Kameraden kommend, in einem plötzlichen Zärtlichkeitsanfall in ihr elegantes Vouidoir drang. Aber mein Vater schüßte mich. „Laß den Fraß“, sagte er, „Stallluft ist gesund und der Umgang mit Tieren erzieherischer als der mit Menschen.“ Als ich fünf Jahre alt war, schenkte mir der Kutcher Müller, ein besonderer Verehrer meiner Witzigkeit, zwei Stallhasen. Wunderschöne weiße mit roten Augen. Nach vier Wochen waren aus zweien — zehn geworden und nach einem halben Jahre erklärte der Kuhhüter, die Hasenherde untergrabe ihm den ganzen Stall. Da wurden sie ermittelt in einen leeren Schweinekoben. Aber ich fand es auch dort herrlich und hockte den

halben Tag unter meinen Karnickeln, die mich liebten wie ich sie. Die Knechte hatten ihre Freude daran, und weil sie wußte, daß meine Vieltraß-Gesellschaft mit Vorliebe Hafer kante, steckten sie mir soviel sie konnten von den Rationen, die sie monatlich für die Pferde bekamen, zu. Das hinderte jedoch durchaus nicht, daß ich nebenher noch Hafer stahl, sobald ich mich unbeobachtet glaubte.

Eines Tages nun war ich wieder über die großen Kisten geraten, die in einem besonderen Raum neben der Geschirrkammer standen, als ich vorsichtige Schritte hörte. — Schwapp! klappte ich den Deckel zu und kroch in den schmalen Zwischenraum hinter den Kisten und der Wand. Gleich darauf kam der Anton, ein erst seit zwei Monaten bei uns eingestellter Pferdeknecht, in die Kammer.

Nun wurde mir mit einem Male klar, warum die Knechte plötzlich nicht mehr mit ihrem Hafer auskamen. Der Verwalter hatte in meiner Gegenwart schon einmal weidlich darüber geschimpft, und ich war schuldbewußt zu meinen Karnickeln geflüchtet. Aber meine paar Händchen voll machten den Verlust nicht aus. Was tat Anton mit seinem Maß und seinem Sack. Und ebenso plötzlich fühlte ich, daß da vor mir ein wirkliches Unrecht begangen wurde, daß der Knecht stahl. Im nächsten Augenblick fuhr ich hinter meiner Kiste in die Höhe und rief den Mann an. Er erschrak furchtbar. Zugleich aber packte ihn auch die Wut und mit

Die serbisch-montenegrinische Militär-Allianz.

Friedensstärke		I. Serbien.		Kriegstärke	
Infanterie.				Reguläre Armee • 5 Divisionen 110 245 Mann	
Offiziere 1238	Unteroffz. 1968				
Kavallerie.				Depot und Ersatz 35 339 Mann	
Offiziere 145	Unteroffz. 197				
Artillerie.				Ausserhalb der Divisionseinteilung 14 863 Mann	
Offiziere 397	Unteroffz. 614				
Genietruppen, Train, Sanitätstrupp, Auditeure, Verpflegungspersonal, Generalstab und Gendarmerie.		Mannsch. 4450		1. Aufgebot 126 610 Mann	
Offiziere 224	Unteroffz. 452			2. Aufgebot 66 005 Mann	
				II. Montenegro. (Kriegstärke) Infanterie 38 000 Mann	
					
				Artillerie 12 000 Mann	
					

(Text Seite 370).

einem Drohwort griff er nach mir. Ich war jedoch schneller, wischte an ihm vorbei, hui zur Tür hinaus und in die Gefindestube. „Lorenz, der Anton stiehlt den Hafer aus den Futterkästen,“ rief ich dem Verwalter zu.

Die Leute warfen ihre Messer hin, mit denen sie sich eben das Besperbrot und den Speck abgeschnitten, und wie die wilde Jagd ging's nach den Ställen — hinauf in die Knechtstammer. — Dort packte eben der Anton seinen Raub säuberlich unter seinen Strohsack.

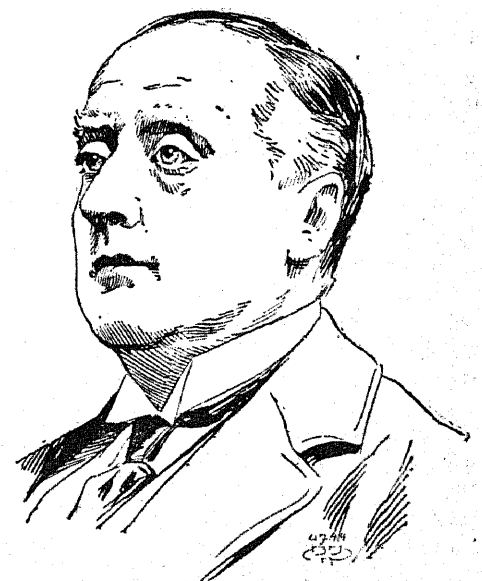
Von sehr unart zugreifenden Fäusten wurde der Dieb und seine Beute vor meinen Vater gebracht.

Der liebe Gott hat meinem Erzeuger ein Organ verliehen, welches sich in der Ruhe anhört wie ein sanfter Donner, bei dem höchstens kleine Kinder und nervöse Damen erschrecken, im Zorne jedoch an die Trompeten von Jericho gemahnt.

Angesichts des Haferacks geruhte der Herr des Hauses zu trompeten. Das Ende des Tonstückes klang in die Worte aus: „In vierzehn Tagen kauft Du Dich zum Teufel scheren.“

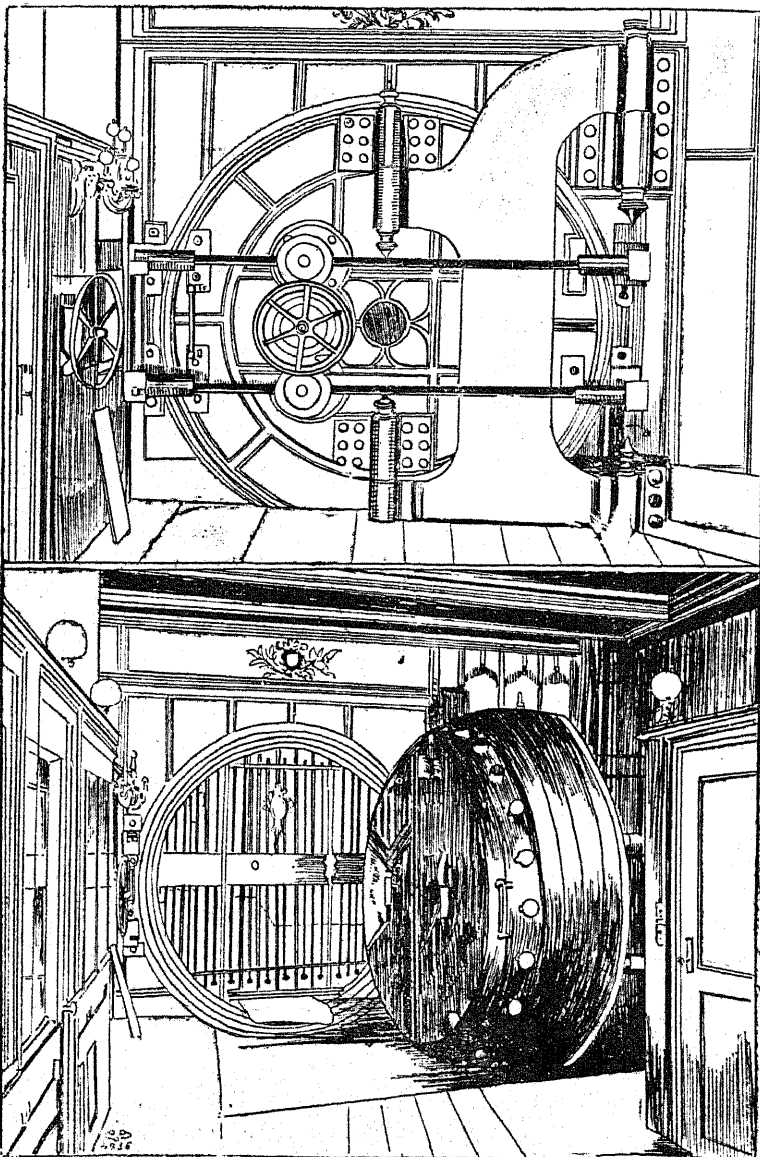
Das war ein harter Spruch. Denn wer bei meinem Vater so ruhmlos entlassen wurde, fand anderswo nicht leicht eine Stellung. Der Anton sagte nichts, aber er sahm auf eine Niedertracht. Die fand sich bald. Er wußte, daß ich ihn angezeigt hatte, wußte, daß mein Vater unendlich an mir hing und daher ein Leid, das mir geschah, ihn am empfindlichsten treffen würde.

So ging der rachsüchtige Knecht hin und öffnete des Nachts die Luke am Schweinestall, in dem meine Kaninchen saßen. Am nächsten Morgen, als ich die Türe des Kobens öffnete, sprang mir nicht eines der Tierchen entgegen. Sie lagen alle am Boden mit einer kleinen Wunde am Hals — tot. Anton's Verchöpfung war eingetroffen. Ein allezeit deutegieriges Wiesel hatte die offene Luke entdeckt und meine zweiunddreißig



Lord Weardale (Philip Stanhope)

(Text Seite 370.)



Moderne Kassen-Gewölbe
(Text Seite 370.)

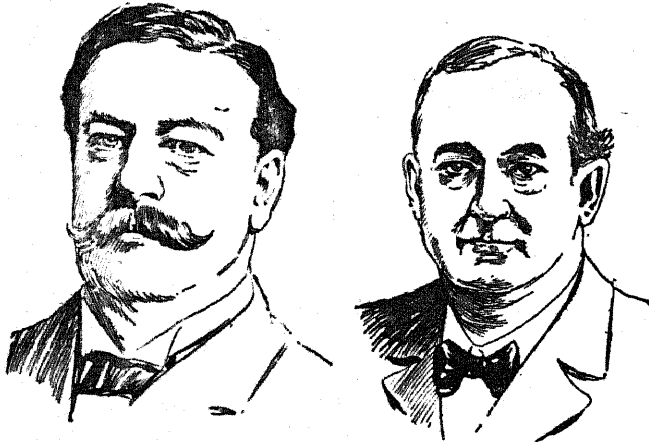
Hafen ermordet. Da lagen sie nun in ihrem schönen weißen Fell, die großen, stattlichen Alten und die herzigen, drolligen Kleinen, starr und kalt.

Ich hab' so laut gejammert und geschrien, daß die Knechte herbeiliefen. Auch der Anton. Die Leute waren empört, nur der Anton grinste. Das verrät ihn. Man sagte es ihm auf den Kopf zu und obgleich er leugnete, flogen ihm die verbisten Schimpfworte an den Kopf.

Mein Vater hörte den Lärm und kam besorgt herbei. Sein gutes Gesicht wurde dunkelrot vor Zorn. Er nahm mich auf den Arm und ich weinte an seinem Hals. Diesmal trompetete er nicht, er sagte nur ganz ruhig, aber unsere Leute erschrafen trotzdem vor

der Tor des Pferdestalles passierte, einen Schatten, der blitzschnell hinter einem breiten Pfeiler verschwand, ungefähr in der Mitte des Ganges, zwischen den beiden Reihen Pferdeständen.

Ruhig schritt mein Vater auf den Pfeiler zu. Noch einen Schritt war er von ihm entfernt, als er dahinter hervorbrach — der Anton mit einer schweren, zweieisenzintigen Mistgabel. Dieses appetitliche Instrument wollte er seinem Herrn in den Leib rennen. Im nächsten Augenblick fühlte er eine Faust im Gesicht, die Mistgabel wurde ihm mit schwinghaftem Ruck aus der Hand gedreht und der Stiel fauste auf seinen Rücken, daß es krachte. Zugleich erscholl die Trompete von Jericho im Fortissimo. Die Stalltüre flog auf, der Lorenz, der Müller und noch ein Paar mit Heugabeln



William S. Taft,
der neugewählte Präsident
in den Vereinigten Staaten.

William J. Bryan,
der besiegte Präsidentschaftskandidat



Prof. Dr. Hugo v. Tschudi

Prof. Anton von Werner

Zum Direktionswechsel i. d. Berlin-National-
Galerie

(Text Seite 369)

dem Ton: „Du bist ein Lump, Anton. Wer sich an wehrlosen Tieren vergreift und ein Kind kränkt, der ist ein elender Lump. — Für einen solchen ist kein Platz unter meinem Dach. Morgen mit der ersten Post machst Du Dich davon, sonst laß ich Dich raus-schmeißen. Merks Dir.“

Dann trug mich mein Vater in unsere Wohnung und diesmal hielt sich meine Mutter nicht die Nase zu. Es standen ihr selbst die Tränen in den Augen, als sie den ersten großen Schmerz sah, den ein schlechter Mensch ihrem Kinde antat. Sie hat das später im Leben noch öfters sehen müssen. —

Mein Vater hatte die Gewohnheit, jeden Abend nach zehn Uhr noch einen Rundgang durch die Stallungen zu machen. Er sah nach, ob die vorschrittsmäßigen Laternen brannten und alles in guter Ruhe lag.

Am Abend nach dem Kaninchenmord kam der Verwalter ins Herrenhaus und bat, Vater möge in dieser Nacht den Rundgang unterlassen. Der Anton habe geschworen, er wolle es dem Herrn schon heimzahlen, daß er ihn brotlos mache. Der Verwalter meinte, dem Anton sei alles zuzutrauen und Vor-sicht sei besser als

Nachbedacht. Aber mein Vater erklärte, das wäre noch schöner, wenn er sich nicht in seine eigenen Stallungen getraue, verbat sich energisch jede Begleitung und trat zur gewohnten Stunde seinen Rundgang an. Nicht mal eine Waffe nahm er mit.

Aber seine Augen hielt er offen. Und da sah er, als er das

und Peitschen kamen herein. „Brauch euch nicht,“ brüllte ihr Gebieter, „wer' schon allein fertig. Platz gemacht!“ Und zwischen den rasch zur Seite weichenden Knechten saufte der zerbläute Anton wie ein Heubündel hindurch und fiel erst auf der anderen Seite der Straße neben einem Baum schwer zur Erde. Solche Schwingkraft steckte in den starken jungen Armen meines Vaters.

„So, der wär' draußen“, brummte der Lorenz zufrieden.

Mein Vater aber ging nach Hause zu Weib und Kind, gefolgt von den achtungsvollen Blicken seiner Leute.

Am nächsten Morgen — wir saßen eben beim Frühstück — meldete das Mädchen: „Der Anton ist dransken, er möchte den Herrn sprechen.“

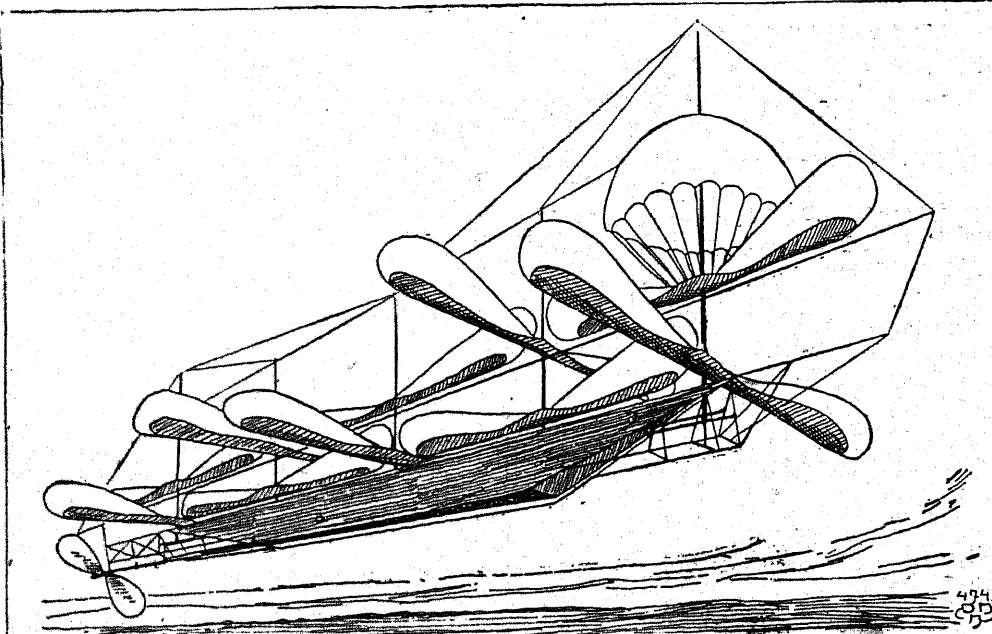
Vater strich sich das Giegelb aus dem Schnurrbart und meinte: „Dat der noch nicht genug. — Soll reinkommen!“

Durch die Türe drückte sich bescheiden eine lange Gestalt. Das Attentat war nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Gefährlich sah der Anton in dieser Verfassung nicht aus.

Mein Vater musterte ihn scharf: „Was willst Du noch — ich denk' doch, wir zwei haben ausgereedet mit einander.“

Aber der Anton war anderer Ansicht. Er hielt eine lange, verworrene Rede: Der Herr möge ihn be-

halten. Er wisse ja, er habe es nicht verdient, aber er wolle von seinem Verdienst den Haser ersetzen und das andere, das hoffe er auch gut zu machen. Zum ersten Mal in seinem Leben habe er Respekt vor einem Herrn. Der Verwalter hätte ihm verraten, daß er den Herrn gewarnt hätte. Trotzdem hätte der Herr keinen Revolver,



Ein neuer englischer Aero-plan.

(Text Seite 370.)

keinen Stock, keinen Hund mitgenommen, sondern sei ihm tapfer mit den Fäusten entgegengetreten. Das mache es aus — da müsse man den Hut ziehen — bei einem solchen Herrn wolle er gern dienen, der habe das Recht, das Maul aufzumachen und einen anzuschreien, weil er halt ein Ganzer sei. Und ob es der Herr nicht nochmal probieren wolle.

Mein Vater überlegte nicht lange. Er rief den Anton herbei und bot ihm die Hand: „Wenn Du ein ordentlicher Kerl werden willst, dann schlag hier ein, aber sieh' mir ins Gesicht dabei.“ —

Der Anton at es und blieb. Seinen übrigen Leuten redete mein Vater freundlich zu: Wer den Anton an das Vergangene erinnere, der flöge raus — aber vorher schlüge er ihm alle Knochen entwei.

Vier Wochen später bat der Anton an einem Sonntag um Urlaub. Er stapfte zu Fuß fünf Stunden nach der nächsten Stadt und fünf Stunden wieder heim. Am nächsten Morgen saßen in dem verlassenen Schweinestall

zwei schneeweiße Hasen mit roten Augen und je einem geknickten Ohr, das Zeichen höchsten Kaninchenadels. Von diesem Morgen an bestand eine Freundschaft zwischen Anton und mir, die so lange aushalten wird, wie wir beide selbst.

Mein Vater aber hat nie einen besseren Knecht gehabt, und bei einem großen Feuerbrand vertraute er dem Anton eine hohe Geldsumme, um sie in die Stadt auf die Bank zu tragen. Gestohlen hat der Anton in seinem Leben nicht mehr und Mistgabeln gebraucht er ebenfalls nur noch zu ihrem ursprünglichen Zweck.

Als ich mit meiner Geschichte zu Ende war, blieb es eine Weile stumm. Dann meinte die kleine blonde Frau Doktor Schlichtern: „Ich glaube nicht, daß bei meiner Minna Prügel helfen würden.“

Wir lachten alle mit der schönen Bereitwilligkeit, mit der man stets über die Dummheiten anderer lacht.

Der Jungeselle aber sagte trocken: „Ich halte die Prügel nicht für das Nachahmenswerteste aus dieser Geschichte. Die Tüchtigkeit des Herrn ist es, die den Diener erzieht. Und das erleben



Minister Holle

(Text Seite 370.)

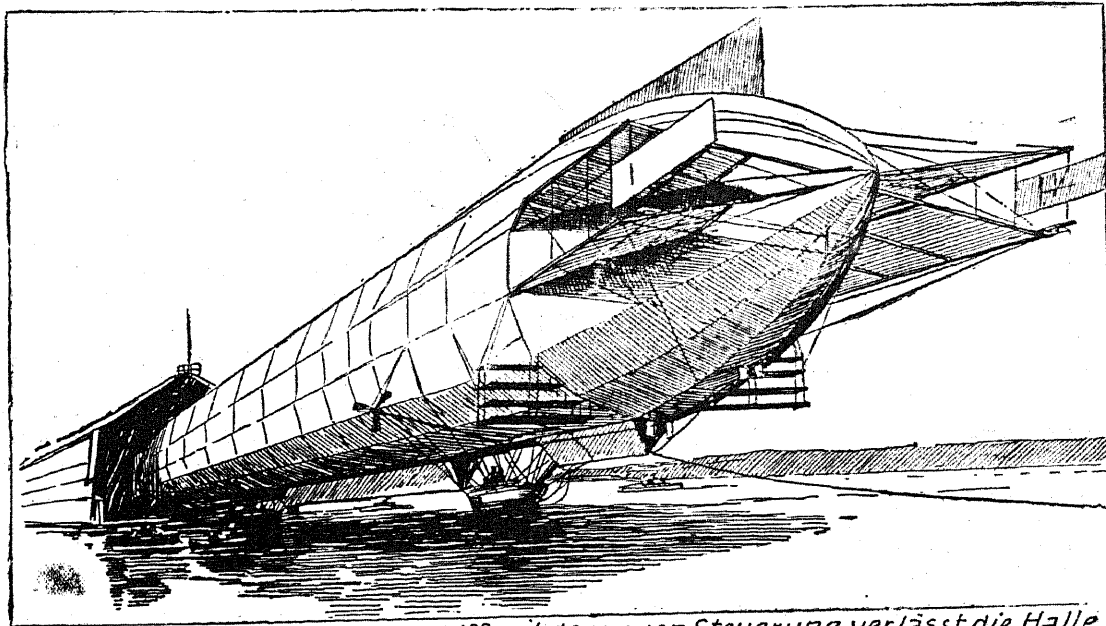
wir ja positiv oder negativ täglich selbst.“ Sprach's, verneigte sich und schift davon im Vollbewußtsein seiner vorzüglichen Häuslichkeit und des angenehmen Rückschlusses auf seine Person.

Wieder schwiegen wir eine Weile, bis eine sehr lustige, junge Dame unsere geheimsten Gedanken in den Ausdruck zusammen-

faßte: „Was hilft es mir, wenn der Mensch vollkommen, aber dabei nicht nett ist!“ Und darüber waren wir alle einig

Zu unseren Bildern.

Zum Direktionswechsel in der Berliner Nationalgalerie. (Abbild. S. 368.) Wie die „Kölnische Zeitung“ erfährt, ist an Stelle



Das neue Zennelinsche Luftschiff mit der neuen Steuerung verlässt die Halle

(Text Seite 370.)

ist an Stelle Tschudis nunmehr definitiv Anton von Werner zum Direktor der Nationalgalerie ernannt worden. Diese Ernennung, die schon lange in der Luft lag, hat viel Staub aufgewirbelt. Blätter aller Parteilichungen haben sich auf die Seite des Prof. Tschudi gestellt, dessen Verdienste um die moderne Ausgestaltung der Nationalgalerie allgemeine Würdigung finden, während man bei Anton von Werner die Einseitig-

keit fürchtet. Selbst Anton v. Werners Freunde sind der Ansicht, daß er, wenn er Ersprießliches leisten wolle, seine eigene künstlerische Persönlichkeit verleugnen und gegen ihm nicht liegende Kunstrichtungen konzilianter werden müsse. Wie er aber mit Voge auskommen wird, darüber sind auch noch nicht einmal Vermutungen vorhanden.

Taft's Wahlsieg in den Vereinigten Staaten. (Abbildung Seite 368.) In der amerikanischen Wahlkampagne ist Taft Sieger geblieben. Die Agitation für Bryan war zweifellos weit wirkungsvoller als die der übrigen Rivalen Tafts. Er erfreut sich auch persönlich einer ungeheuren Popularität, aber angesichts der vorhandenen Neigung zum Mißtrauen war es ausgeschlossen, daß ihm, der wohl ein glänzender und faszinierender Redner ist, jedoch einer ausreichenden Grundlage politischer Weisheit entbehrt, die Präsidentschaft zufällt. Die Behauptung, daß Roosevelt's lärmende Unterstützung Taft geschädigt habe, war unberechtigt. Man neigte in den höheren Gesellschaftsschichten zu der Meinung, daß die Überschwenglichkeiten des bisherigen Präsidenten den Kandidaten einigermaßen lächerlich gemacht hätten, aber man glaubte doch an seinen Sieg, da eine Reihe anschlagesgebender Wählerschichten in dasselbe Horn stößt. Die große Masse vergötterte Roosevelt und hielt sein Urteil für unfehlbar. Taft ist am Rande körperlicher Erschöpfung angelangt. Sherman's Chancen waren gering, und auch Hearst's Kandidat Hisingen hatte keine Aussichten. Die übrigen Bewerber kamen wenig oder garnicht in Betracht und bedürfen keiner Erwähnung.



Bildhauer Harro Magnussen

(Text anstehend.)

Zum Ableben des Bildhauers Harro Magnussen. (Porträt anstehend.) Der bekannte Bildhauer Prof. Harro Magnussen, der Freund Menzels und Schöpfer zahlreicher Bänke und

Statuen, hat sich im Alter von 47 Jahren in der Nacht auf Dienstag in seiner Wohnung das Leben genommen. Welche Gründe ihn dazu bewogen haben, ist zur Zeit noch unbekannt. Er war ein Künstler, der auf der Höhe seiner Schaffenskraft angelangt war, und



Graf Berchtold,
österreich.-ung. Botschafter in Petersburg

dessen Werke ihm ein Denkmal für alle Ewigkeit gesetzt haben. Seine Marmorstatue „Friedrich der Große in den letzten Augenblicken“ hat die Aufmerksamkeit des deutschen Kaisers auf ihn gelenkt, der dem Meisterwerke im Schlosse Sanssoussi eine bleibende Stätte eingeräumt hat. — Auch eine Gruppe in der Siegesallee rührt von seiner Hand her.

Der österreichische Botschafter in Petersburg.

(Abbildung anstehend.) Zu den Posten, die in den gegenwärtigen Zeiten nicht gerade begehrenswert erscheinen, gehört derjenige des Grafen Leopold Berchtold, des österreichisch-ungarischen Botschafters in Petersburg. Er hat von seinem Kaiser den Auftrag, dem Kaiser Nikolaus persönlich Bericht über die Balkan-Angelegenheiten zu erstatten und wurde am Montag von Sr. Majestät empfangen.

Unsere Statistik.

(Abb. Seite 367.) Der Abschluß einer serbisch-montenegrinischen Militär-Allianz sowie die Einberufung sämtlicher zum Militärdienst tauglichen Mannschaften in Montenegro lassen erkennen, daß es den beiden südslavischen Ländern doch um die Herbeiführung eines Krieges zu tun ist. Auf dem Papier macht sich ja das militärische Aufgebot, das von den Irregulären abgesehen, bei beiden Ländern zusammen 390,000 Mann umfaßt, ganz gut. Immerhin werden hier manche Abgänge sein und der Geldmangel wird andererseits schon gar nicht die einheitliche Ausrüstung und Bewaffnung aller zulassen. Andererseits bleibt der Guerillakrieg zu fürchten. Denn wenn auch Montenegro alle Mannschaften vom 16. bis zum 45. Lebensjahre zu den Fahnen berufen hat, so werden die meisten es doch versuchen, als die freien Söhne der schwarzen Berge einzeln in den Krieg zu ziehen, wie der Jäger auf die Birse und das wird für die Österreicher am gefährlichsten und langwierigsten werden. Das montenegrinische Heer zerfällt in elf Infanterie- und eine Artillerie-Brigade unter dem Kommando des Erbprinzen. Kavallerie ist unbekannt. Die 36,000 Mann Infanterie gliedern sich in 58 Bataillone, die Artillerie umfaßt zwölf Batterien und insgesamt 48 Gebirgs-, 36 Feld- und 44 Belagerungsgeschütze, auch sind 20 Mitrailleusen vorhanden. Im Gegensatz zu Serbien hat Montenegro reichliche Munition. Die Kriegskunst findet daher auch in Cetinje den allergünstigsten Boden. In Serbien beginnt die Militärlauglichkeit erst mit dem 21. Lebensjahre. Die jüngeren Leute werden daher auch hier sich zum Freischärlerkorps zusammenschließen. Oesterreich kann daher immer auf 420,000 Gegner in den beiden Ländern rechnen.

Geht Minister Holle?

(Porträt S. 367.) Das Fehlen des preussischen Kultusministers Holle bei dem Beginn der Tagung des Abgeordnetenhauses und die Worte, mit denen Unterstaatssekretär Weber seine Abwesenheit begründete, haben vielfach die Auslegung erfahren, daß der Minister auf seinen Posten nicht zurückkehren werde. Daß Herr Holle, der aus der Wasserbauabteilung des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten den Sprung in das Kultusministerium unternommen mußte, sich in seiner neuen Stellung nicht wohl gefühlt hat, ist kein Geheimnis.

Die Prinz-Heinrich-Fahrt.

(Karte Seite 366.) In Abwesenheit des Prinzen Heinrich, der Stifter des Preises der Prinz-Heinrich-Fahrt, hat der Kaiserliche Automobilklub gemeinsam mit den Vertretern des Österreich-Ungarischen und Bayerischen Automobilklub bereits die Bahnstrecke für 1909 in den allgemeinen Vintenfestgesetzt. Die Rennen finden vom 10. bis 18. Juni statt und die Strecke führt von Berlin (Tempelhofer Feld) nach Breslau am 10. Juni, von dort nach Tara Lomnik in Ungarn am 11. Juni und weiter nach Budapest am 12. Juni, wo der 13. Juni Ruhetag. Der 16. Juni führt nach Salzburg, des 17. an das Ziel der Fahrt

nach München. Über die Einzelheiten ist noch nichts bekannt, der Arbeitsausschuß wird die Vorentwürfe bis Mitte nächsten Monats feststellen, worauf die Veröffentlichung erfolgen wird.

Prinz Heinrich und Graf Zeppelin.

(Abb. S. 369.) Der neue Aufstieg des Zeppelin I, der zweimal auch in Abwesenheit des Grafen selbst geglückt ist, war unter der Führung des letzteren selbst ein glänzender Erfolg des starren Systems. Nun ist auch Prinz Heinrich aufgestiegen, nachdem der König von Württemberg schon in dem später verunglückten Luftschiffe einen Aufstieg unternommen hatte. Zeppelin I. weicht von dem verbrannten Schiff mehrfach ab. Die Vorder- und Hecksteuer fehlen gänzlich, die Seitensteuer sind wesentlich vereinfacht worden und das ganze Schiff ist viel schlanker gebaut, man hofft daher, noch viel größere Geschwindigkeiten erzielen zu können.

Die Kaiserworte.

Falls sich die Meldung des Berliner Korrespondenten des „Petit Parisien“ bewahrheitet, so scheint der Gewährsmann des „Daily Telegraph“, Lord Weardale hätte seine Unterredung mit Kaiser Wilhelm II. niedergeschrieben und mit Erlaubnis des Kaisers dem Londoner Blatte zur Veröffentlichung übergeben. Lord Weardale, welcher seit acht Jahren vom politischen Leben zurückgetreten ist, war früher Präsident der „Interparliamentary Union“ und vorher, von 1886 bis 1900 radikaler Abgeordneter in Westminster. Lord Weardale ist der Sohn des fünften Grafen von Stanhope und hieß bis zu seiner im Jahre 1905 erfolgten Erhebung in die Baronie Philipp Stanhope. Von offiziöser Berliner Seite wird auch der frühere Berliner Botschafter Laasselles, genannt, der „repräsentative Engländer“, welcher die „freimittige“ Unterredung mit dem Kaiser im „Daily Telegraph“ veröffentlichen konnte.

Ein neues Luftschiff.

(Abbildung Seite 368.) Die Luftschiffstypen häufen sich wie die Fliegen. Fast jeden Tag tritt ein neuer Erfinder auf den Plan. Unser Bild stellt den Entwurf eines jungen deutschen Ingenieurs Schroeder dar, der sich in England hat naturalisieren lassen. Für seinen Apparat interessiert sich unter anderen die Firma Maxim. Im Äußeren ähnelt die Konstruktion einem wirklichen Schiff mit fünf Masten, an denen die Segel in

Pelzmoden für den Winter.

(Aus der neuesten „Modenwelt“.)

Mit dem offiziellen Beginn der rauhen Jahreszeit tritt das Pelzwerk wieder mehr in Erscheinung und fordert die Beachtung der Modedame. Ganz verschwunden war der Pelzumfang selbst im Hochsommer nicht; die Launen



Fig. 1. Sanger Mantel aus Pelz oder Sammet.



Fig. 2. Tuchkleid mit Sammetumarmel.

horizontaler Lage, leicht schraubenmäßig nach oben gebogen, angebracht sind. Diese Segel oder Flügel rotieren in rasender Geschwindigkeit um die Masten und heben dadurch das Luftschiff in die Höhe. Das Heben und Senken des Schiffes wird durch das stärkere oder schwächere Rotieren der Flügel erreicht. Wie die Rotation ermöglicht wird, ist Geheimnis des Erfinders. Vorwärts getrieben wird das Schiff durch Luftschrauben, die sich hinten an dem Schiffshock befinden. Auch die Steuerung entspricht den bekannten Systemen. Das Luftschiff erscheint seiner äußeren Form nach als das originellste aller bisherigen Systeme.

Diebesichere Kassengewölbe. (Abbildung Seite 367.) Nachdem die Kunst der Diebe sich die neuesten Erfindungen zu Nutze gemacht hat und ihr das Tageslicht scheuendes Gewerbe zu einer Wissenschaft ausgebildet hat, scheut man auch auf der von den Diebstählen am meisten betroffenen Seite keine Kosten, um wirksame Schutzmaßregeln zu treffen. Die Banken, deren Kassenschränke und Gewölbe von jeher einen Hauptreiz auf die Einbrecher ausgeübt haben, sind zur Panzerung ihrer Kassengewölbe übergegangen und haben damit allerdings zunächst einen ebenso großen Vorsprung erlangt, daß der ängstliche Besitzer von Wertpapieren oder Geschmeiden ihnen seine Schätze ruhig anvertrauen kann. Unsere beiden Bilder führen unsere Leser vor das Safe Deposit eines amerikanischen Bankhauses, dessen mächtige, fugenlos schließende Eisentür jeden „Knacker“ ein Halt zuruft. Die Tür, die „nur“ vierzig

Zentner wiegt, ist kreisrund und schließt und öffnet sich auf elektrischem Wege, d. h. der Schlüssel, der die Tür öffnet, kann einzig zu einer ganz bestimmten Minute, die nur zwei Leuten bekannt ist, und jeden Tag geändert wird, geöffnet werden, da sonst ein allein auf elektrischem Wege verstellbarer Schieber das Einstecken des Schlüssels verhindert. Das Gewölbe selbst besteht aus einer runden Eisenröhre, deren Wände überall 30 Cmt. dick sind und aller Anstrengungen der Einbrecher spotten. Gleichwohl kann man darauf gespannt sein, ob diese Gewölbe wirklich das langersehnte Allheilmittel sind.

Schüttelreime.

Ein Fräulein wollt' ich neulich grüßen —
Da mußt' ich grad' ganz greulich niesen.
Sagt, was ist ein Findelkind?
Du — wenn man ein Kindel find't.
Eulalia ist einunddreißig,
Drum blickt sie sauer drein und eifig.
Der Wind sich oft nach Westen dreht —
Auch selbst wenn er in Dresden weht.



Fig. 3. Breite Stola aus Mastafuchs.

des Wettergottes, die uns in diesem Jahre ganz besonders empfindlich zum Bewußtsein gebracht wurden, verlangen Abwehrmittel der Menschen und das sind bei den Damen einerseits die duffige Spitzenbluse, andererseits die Pelzhülle. Und diese beiden haben sich so vorzüglich für die starken Temperaturunterschiede bewährt, daß sie uns auch im Winter die gleich guten Dienste für die überheizten Innenräume und die strenge Winterkälte der Straße leisten werden. Spitze oder Füll und Pelz, diese heterogenen Begriffe, sie vereinigen sich heute mit Vorliebe und bilden stets ein interessantes, kleidames Ganzes. So verzichtet die Modedame auch in der Winteraison nicht auf die kleidame Füllkrüsch, aber sie verbrämt sie mit einem schmalen Pelzrollchen aus Stunks oder Nerz. Auch die unentbehrliche Gaze- oder Spitzenecharpe gewinnt bedeutend an Ansehen und Kleidbarkeit, wenn sie je nachdem der Schal schwarz oder weiß ist, von einem

breiten Streifen Breitenschwanz oder Hermelin umfaßt wird. In unserer Zeit, wo der Bedarf an Pelzen ein noch nie dagewesener ist, wo Pelzwerk in allen Schichten der Bevölkerung getragen wird, ist wirklich echtes, edelstes Rauchwerk kaum mehr zu bezahlen; aber der Kürschner versteht die Felle aller Tiere des Waldes, wie auch die der Haustiere so vorzüglich herzurichten, daß selbst Kenner entweder nicht die Herkunft des Pelzwerks zu erkennen vermögen oder sich gar über die Echtheit täuschen lassen. So wird



Fig. 5. Steilumwerbertragen mit Hermelinfutter.

besonders das Fell des kostbaren Zobels oft wirklich täuschend nachgeahmt; seine köstliche Weichheit, sein Goldglanz in der Tiefe jedoch sind ebensowenig zu imitieren wie bei dem ihm ebenbürtigen Hermelin. Aber was tut es, die Imitationen sind preiswert und kleidsam und erfüllen damit ihren Zweck im steten Wechsel der Mode vollkommen. Als Modepelz gilt vor allem Stunks, das nahezu schwarze, langhaarige Fell des Stinktieres. Auch alle Fuchsarten sind ihres langhaarigen Felles wegen bevorzugt. Silberfuchs, Weißfuchs, Polarfuchs, Mastafuchs und als Krone aller Füchse der edle, köstliche Mausefuchs, sie alle sind begehrt neben den glatter anliegenden, aber immerhin langhaarigen Pelzen: Zobel, Zobelbismar, Nerz, vor allem aber Steinmarder und Edelmarder. Da aber auch viel von Seal, Hermelin und Breitenschwanz gesprochen wird, so sind wiederum alle Arten von Rauchwerk auf

geboten, die elegante Frau zu schmücken und zu wärmen. Die Mode verlangt nur an den freierten Formen reiche Ausstattung von Schweifen und Köpfen und die Verarbeitung ohne die sonst üblichen Steifeinlagen, damit das Kleidungsstück weich und schmiegsam bleibt. Nichts schöneres kann es geben, als solch eine breite Hermelin- oder Breitenschwanztrawatte, die um den Hals geschlungen die köstliche Weichheit der Seide mit der behaglichen Wärmegebung des Pelzes vereint. Unsere Abbildungen, die wir ebenfalls der bekannten Lipperheideschen „Modenwelt“, Berlin W, 35 entnommen haben, zeigen modernes Pelzwerk teils einzeln, teils der Toilette zugefellt.



Fig. 6. Knabenanzug mit Smoking. Fig. 7. Kittelanzug aus rotem Tuch.

Und nun noch ein paar Worte über die Mode im allgemeinen. Unerwartend schnell hat sich der enge Ärmel durchgesetzt. Auch der Rock wird immer enger im Schnitt. Wir waren gewöhnt, ihn um die Hüften faltenlos zu sehen, nun wird ihm auch seine untere Weite genommen, denn Rocksnitte von 200 bis 240 cm ganzer Weite sind schon jetzt keine Seltenheit mehr. Wie man in diesem Winter kleine Knaben modgerecht anzieht, lehren Fig. 6 u. 7. Bei dieser Gelegenheit seien unsere Lesereinen darauf aufmerksam gemacht, daß gebrauchsfertige Schnitte auf Papier zu unseren Abbildungen ebenfalls durch die Redaktion der „Modenwelt“ Berlin W 35, Potsdamerstr. 38 zu beziehen sind. Man erbitte Prospekt, der bereitwillig gesandt wird. Fig. 8 gibt eine moderne Handarbeit, die jetzt gewiß willkommen sein dürfte.

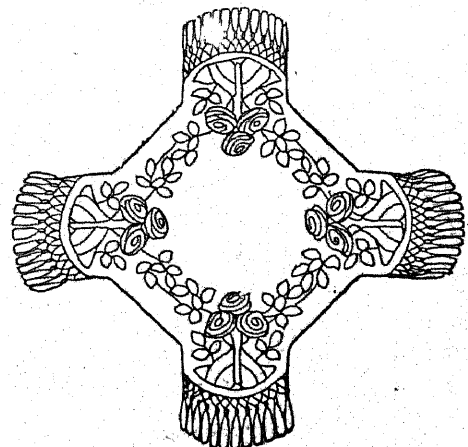


Fig. 8. Stolabede mit Aufnäharbeit.

Die Auflösung des Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Windmühle:

Richtig gelöst von: Casar Stenzel, Ilse Geilke, Irene Hauffstein, Lydia Buhle, Gili Seiger, Alexander Klob, Gerhardt Krause, W. G. Peterfilie, sämtlich in Lodz, Irma Schefter in Zubardz, Reinhold Pietsch, Wilhelm Lebluchen, Berthold Mijschke, Robert Schner, Paul Friedrich, Helene Linde, Paul und Hella Arzt, sämtlich in Radogoszcz, Otto und Adolf Janasch, Eugenie Frank, sämtlich in Dombrowa, Mag. Hadrian in Alexandrow.

Die Auflösung des Silben-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

M e n e l e R
F n d i e R
S h i n A
N n a M
E m i l i E
L o r b e e R

Michael Kramer.

Richtig gelöst von: Markus und Wolf Kottkopi, Casar Stenzel, Bertha Reichert, Adolf Scheibler, Wanda Kuhnert, M. Bruckstein, Franja und Pola Bruckstein, Lydia Buhle, Gili Seiger, W. G. Peterfilie, Ch. Stolinski, Heinrich Maurer, sämtlich in Lodz, Irene Schefter in Zubardz, Reinhold Pietsch, Wilhelm Lebluchen, Berthold Mijschke, Robert Schner, sämtlich in Radogoszcz, Otto und Adolf Janasch, Eugenie Frank, sämtlich in Radogoszcz.

Die Auflösung des Palindroms in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Emma. Amme.

Richtig gelöst von: Bertha Reichert, Adolf Scheibler, M. S. Bruckstein, W. G. Peterfilie, sämtlich in Lodz, Irene Schefter in Zubardz, Wilhelm Lebluchen, Reinhold Pietsch, Berthold Mijschke, Robert Schner, sämtlich in Radogoszcz.



Anagramm.

Vieles können sie erlangen,
Aber Vieles auch verderben;
Hier erfüllen sie mit Dangen,
Lassen schönes Hoffen sterben.
Dort geheimer Neigung Flammen,
Sie zu heller Liebe schüren,
Und die Liebenden zusammen
Für das ganze Leben führen.
Aber auch zu allen Zeiten
Haben sie's nicht unterlassen,
Sich mit kleinen Nichtigkeiten
Mehr als nötig zu befassen.
Drohen können sie und schelten;
Doch nicht minder klug belehren,
Ueber ferne Sternenspeiten
Sogar unser Wissen mehren.
Häufig möchten Trost sie bringen
Und nicht selten zu verwunden,
Während mannigfach erklingen,
Sie zu allen Tagesstunden.
In den Nächten mehr der Ruhe
Endlich überall sie pflegen:
Doch auch unser letzten Ruhe
Geben sie noch mit den Segen. —
Wenn die Zeichen neu sich paaren,
Sehn wir einen Bau entstehen,
Der seit fast neuhundert Jahren
Trotzt dem irdischen Vergehen.
Und die Mauern doch, die festen,
Spottend allen Angevittern,
Lägen längst in Trümmerresten,
Könnte Jammer sie erschütter'n.
Könnten Tränen fort sie spülen
Wie sie stromweit' gott vergossen,
Und das Blut sie unterwühlen,
Das in ihrem Bann geflossen!
Längst verwandt zu bessern Zwecken,
Weben um die finstern Räume
Heut noch die vergangnen Schrecken,
Wie gespensterhafte Träume.

Wechselrätsel.

Ich bin bald groß, bald klein
Und kann gar schmerzhaft sein.
Doch schließt sich mir ein „r“ noch an,
Nur Gottesmacht, mich bilden kann.

Buntes Allerlei.

Macht der Erziehung.

Die kleine Irma muß strafweise fasten. Ein längst aufbewahrtes Fünfpennigstück soll die Rettung sein. Von Hunger getrieben eilt sie heimlich zum Wursthändler und begehrt für fünf Pfennige Wurst.

Wursthändler: „Gehört die Wurst für Sie, Fräulein?“
Irma (verlegen): „Nein — wir haben Gäste.“

Widerlegt.

Mutter (zu der jungverheirateten Tochter): „Na, habe ich nicht Recht gehabt, daß Du Dich jeden Tag mit Deinem Manne zanken würdest?“
Tochter: „Unfinn; jetzt haben schon vier Wochen kein Wort miteinander gesprochen.“

Nur deshalb.

Machbarin: „Wie, Sie brennen jeden Abend Licht, bis Ihr Mann nach Hause kommt?“
Frau: „Gewiß, denn neulich hätte ich mal beinahe mit dem Stiefknecht in den Spiegel hineingeworfen.“

Wahres Geschichtchen.

Gelegentlich der Reise der Reichstagsabgeordneten wurde in einer deutschen Marinegarnison auch eine Kaserne besichtigt. In einer Mannschafsstube fragte ein Abgeordneter den ihn begleitenden Seeoffizier, ob die Spinde der Leute auch Rückwände hätten. Ein Spind wurde geöffnet und siehe da, es war eine Rückwand vorhanden.

„Es wäre doch viel billiger“, sagte der Reichsboote, „wenn man die Rückwände der Spinde fortlasse, denn die Spinde stehen ja doch zum größten Teil an den Wänden.“

„Gewiß“, entgegnete sein Begleiter. „Von dem Gesichtspunkt aus würde ich den Herren Abgeordneten auch empfehlen, zu ihren Sitzungen Hosen ohne Hosenböden zu tragen. Sie sitzen ja doch zum großen Teil.“

Auch etwas.

„Haben Sie den Rock immer noch nicht wiedergekriegt, der Ihnen gestohlen wurde, Herr Pastor?“

„Ganz noch nicht; aber vier Knöpfe von ihm haben wir bereits im Klingelbeutel gefunden!“

Selbstausgesuchte Ware.

Eine junge Frau läuft, da sie sich mit ihrem Manne etwas überworfen, ins Elternhaus zurück und erklärt, nicht wieder zu ihrem Manne zurückkehren zu wollen. Der Vater, eine Lappalie erkennend, gibt der jungen Frau einen Brief, mit der Beteuerung, derselbe werde sicher den häuslichen Frieden wieder herstellen. Sie geht nach Haus und gibt ihrem Manne den Brief. Dieser öffnet hastig das Schreiben und liest: „Selbstausgesuchte Ware wird nicht zurückgenommen!“ — Lachend wurde der Friede durch eine Umarmung besiegelt.

Ein Ausweg.

Fräulein Ilse A. sitzt bei ihrer Freundin Käthe B., und beide unterhalten sich von der Bestimmung des Weibes.

„Der einzige Beruf, für den der Schöpfer das Weib bestimmte und in dem allein es sich auch glücklich fühlen kann, ist der als Gattin und Mutter!“ sagt Käthe sanft.

„Ach!“ widerspricht die Ilse, „es ist doch aber statistisch nachgewiesen, daß es bei weitem mehr Frauen als Männer gibt, es könnten sich also gar nicht alle Frauen verheiraten, selbst wenn sie wollten! Dann hätten wohl alle diese Uebrigbleibenden ihren Beruf verfehlt?“

Die Sprecherin wendet nach dieser schwerwiegenden Frage des Kopf, und ihr Auge fällt auf das sechsjährige Schwesterchen Käthes, das, auf einer Fußbank sitzend, dem Gespräche mit seiner Aufmerksamkeit folgt. „Gelt Natalie?“ fragt sie ihren kleinen Liebling, „das siehst du selbst ein. Wenn es weniger junge Herren als junge Damen gibt, was tun dann die Uebriggebliebenen?“

„Sie heiraten die Wittmänner!“ rät Natalie klug.

Koschere Witze.

Schlome Papiertragen ist von Czestochau nach Warschau gefahren, um einen berühmten Professor zu konsultieren, und zeigt diesem seine glücklichen Extremitäten.

Der Professor: Hören Sie, die Füße hätten Sie aber vorher wohl waschen können!

Der Patient: Dazu hat mir mein Doktor zu Hause auch schon geraten; ich hab mir aber gedacht, ehe ich mich entschleife zu so was, frage ich erst noch e Kapaziteet in Warschau.



Die elegante Welt trinkt nur
„White Star“ (sec)
Moët & Chandon. 1876